

## Arbeitsgruppe IV B: Gesundheit und Krankheit im Reproduktionsbereich

### Marianne Rodenstein: Thesen zur Untersuchung der Gesundheitsgefährdung durch Wohnbedingungen

Bei der bisherigen Beschäftigung mit diesem Thema in präventiver Absicht haben jeweils unterschiedliche Aspekte der Gesundheitsgefährdung im Vordergrund gestanden. Im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts waren die Wohnbedingungen unter hygienischen Gesichtspunkten für die Bekämpfung von Infektionsherden von Bedeutung. Die eigentliche Ursache für diese Art der Gesundheitsgefährdung war das soziale Elend breiter Schichten der Bevölkerung.<sup>1</sup> Mit der Verbesserung der sozialen Lage verlor dieser Gesichtspunkt an Bedeutung. Im Zuge des einfalllosen Trabantenstadtbaus und der Sanierung alter Stadtteile in den 60er und 70er Jahren beginnt in der Bundesrepublik die Diskussion um die psychischen Auswirkungen der bebauten Umwelt. Diese Debatte hatte ihre Stoßrichtung vor allem in der Kritik der Architektur und Stadtplanung, denen die Vernachlässigung psychohygienischer Gesichtspunkte vorgeworfen wurde.<sup>2</sup> Auch hier kommt den Wohnbedingungen keine ursächliche Wirkung für die Ausbildung psychischer Störungen zu, doch werden ihnen Verstärkungswirkungen zugeschrieben. Heute sind Wohnbedingungen vor allem unter dem Gesichtspunkt der damit verbundenen Lärmbelästigung und Luftverschmutzung in der gesundheitspolitischen Debatte. Während sich diese Problematik im medizinisch-naturwissenschaftlichen Krankheitsmodell bearbeiten läßt, nach dem vereinfacht gesagt Krankheiten durch das Zusammentreffen pathogener Umweltreize und einer individuellen Disposition entstehen, soll mit den folgenden Überlegungen die soziale Bedeutung von Wohnbedingungen, ihr Stellenwert für den Lebenszusammenhang von Familien und die daraus resultierenden Konsequenzen für die physische und psychische Gesundheit im Mittelpunkt stehen. Mit diesem Ansatz soll zugleich auf die Mängel wohnmedizinischer Untersuchungen hingewiesen werden, in denen die zahlreichen zwischen Wohnbedingungen und individuellem Krankheitsfall intervenierenden sozialen und ökonomischen Variablen kaum ausreichend in Betracht gezogen werden.

Es folgen nun einige Thesen, aus denen die mit den Wohnbedingungen verbundenen unterschiedlichen Aspekte der Gesundheitsgefährdung hervorgehen.<sup>3</sup>

1. Der Lohnabhängige hat seine Existenz und die seiner Familie durch den Verkauf seiner Arbeitskraft zu sichern. Mit der Verausgabung der Arbeitskraft unter bestimmten Arbeitsbedingungen ist

jeweils ein typischer langfristiger Abbau der Gesundheit, in vielen Fällen verschärft durch Berufskrankheiten oder Arbeitsunfälle gegeben. Aus den jeweiligen Arbeitsbedingungen folgen bestimmte Anforderungen, die an die Regenerationsbedingungen nach Feierabend zu stellen sind. Die Wohnbedingungen sind unter diesem Gesichtspunkt von Interesse, weil die Wohnung selbst wie die Wohnumwelt für die Regeneration der physischen und psychischen Energien Daten setzt. Welche Möglichkeiten der Entspannung, der Ruhe, der aktiven Erholung man am Feierabend hat, ist abhängig von der Lage, Struktur und Infrastrukturausstattung des Viertels, aber auch von der Art und Größe der Wohnung. Von der Enge der Wohnung und der Art der Wohnumwelt hängt es ab, wie stark das Familienleben aufeinander abgestimmt und organisiert werden muß, wenn die Erholungs- und Reproduktionsfunktion erfüllt werden soll und dabei so wenig als möglich gegenseitige Behinderungen, Konflikte und Reibereien auftauchen sollen. Es ist zu vermuten, daß je enger die Wohnung ist und je weniger soziale Kontaktmöglichkeiten die Wohnumwelt bietet, desto eher Konflikte, unbefriedigte Bedürfnisse und Unzufriedenheiten das Familienleben prägen, so daß möglicherweise auch die wichtige Funktion der Familie hinsichtlich der emotionalen Verarbeitung der Probleme aus dem Arbeitsbereich im Mitleidenschaft gezogen wird.

2. Da die meisten Vorstellungen von Selbstverwirklichung im Beruf wie im Privatleben, nach Verbesserung der Lebenschancen kaum anders als durch den erhöhten Einsatz der Arbeitskraft zustande kommen, ist nun in bezug auf die Wohnbedingungen zu fragen, inwieweit sie ausschlaggebend für die Selbstinstrumentalisierung der Arbeitskraft sind, inwieweit also der Wunsch nach einem eigenen Haus, einer größeren Wohnung dazu führt, daß der Einsatz der Arbeitskraft über das normal erforderliche Maß hinaus erhöht wird und damit eine Beeinträchtigung der Gesundheit hingenommen wird.

3. Mit dieser Frage hängt eng zusammen, wie sehr die Wohnung als Heim der Familie selbstwertstabilisierende Funktion hat. Negative gesundheitliche Effekte sind wahrscheinlich, wenn Mietprobleme, Streitereien mit dem Vermieter, zur Unsicherheit der Wohnsituation und damit zur Destabilisierung des Selbstwertgefühls beitragen.

4. Wohnbedingungen sind außerdem von gesundheitlicher Bedeutung, weil sich mit ihnen unterschiedliche Chancen zur Knüpfung von sozialen Netzen gegenseitiger Hilfeleistungen verbinden, deren positive Funktion für die Verarbeitung von psychischen Problemen unbestritten ist.

5. Kumulative gesundheitliche Belastungseffekte lassen sich denken, wenn die vertrauten Wohnbedingungen, mit denen sich meist auch jeweils typische Lebensstile ausgeprägt haben, unfreiwillig — sei es aus Gründen beruflicher Mobilität, sei es aus Sanierungsgründen —

sich verändern und erhebliche Anpassungsleistungen an eine neue Lebenssituation vollbracht werden müssen. Die Life-event-Forschung weist auf die streßhaften Folgen solcher Veränderungen hin.

Will man also die gesundheitliche Gefährdung durch bestimmte Wohnbedingungen untersuchen, so sind nicht nur der Lärm und die Luftverschmutzung der Wohnumwelt zu beachten, sondern es ist auch zu fragen,

- inwieweit die Regeneration der Arbeitskraft durch die Wohnbedingungen beeinträchtigt ist,
- ob die aktuellen oder gewünschten Wohnbedingungen Einfluß auf die Selbstinstrumentalisierung der Arbeitskraft haben,
- ob die Wohnbedingungen zur Stabilisierung oder eher zur Destabilisierung des Selbstwertgefühls beitragen,
- ob die Wohnbedingungen den Aufbau und die Inanspruchnahme von sozialen Kontakten begünstigen oder nicht,
- ob eine unfreiwillige Veränderung der Wohnbedingungen bisher vorgekommen ist oder ob eine solche Veränderung zu erwarten ist.

### Anmerkungen

- <sup>1</sup> Vgl. R. Virchow, Mitteilungen über die in Oberschlesien herrschende Typhus-Epidemie, in: H.-U. Deppe, M. Regus (Hrsg.), Seminar: Medizin, Gesellschaft, Geschichte, Frankfurt 1975
- <sup>2</sup> C. Mühlich-v. Staden, W. Mühlich, Primäre Prävention in Wohnungsbau und Stadtplanung, Bundestagsdrucksache 7/4200 1973
- <sup>3</sup> Zur Ableitung und Begründung dieser Thesen vgl. M. Rodenstein, Gesundheitsrelevante Belastungsdimensionen — Überlegungen zu einem Präventionsforschungsansatz, Preprint Internationales Institut für Vergleichende Gesellschaftsforschung am Wissenschaftszentrum Berlin 1979

### Henning Bau: Wohnen und Gesundheit — ein Überblick über den derzeitigen Stand der Forschung

Der Einfluß der Arbeitsbedingungen auf die Entstehung von Krankheiten ist seit längerem Gegenstand der Forschung im Gesundheitswesen. Dagegen hat das Forschungsinteresse an Zusammenhängen zwischen den außerbetrieblichen Lebensbedingungen und der Gesundheit erst in letzter Zeit zunehmend an Bedeutung gewonnen. Mit diesem Aufsatz werden in stark zusammengefaßter Form die Ergebnisse einer Forschungs-Dokumentation<sup>1</sup> über einen wichtigen Teilbereich der Reproduktionssphäre zur Diskussion gestellt.

Der Schwerpunkt der empirischen Arbeiten bezieht sich auf Fragen nach gesundheitlichen Belastungen, Beanspruchungen und Gefährdungen (51 Arbeiten). Von den einzelnen Belastungsfaktoren ist der Einfluß der bau- bzw. wohnungshygienischen und der ökologischen Wohnbedingungen (Grandjean/Gilgen 1973<sup>2</sup>, Wanner et